

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 33

Artikel: Die letzte Garbe

Autor: Scheurer, R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-642301>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sennepsschweiz in Wort und Bild

Nr. 33
XXI. Jahrgang
1931

Bern,
den 15. August
1931

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Die letzte Garbe.

Von Rob. Scheurer.

Das werkt und tummelt in der Runde!
Hier liegen Garben, Wall an Wall;
Dort ziehn schon hochgetürmte Suder
Im Feldweg unter Peitschenknall.
„Drauf, Leute“, ruf ein junger Bauer,
„Rasch in die Scheune mit dem Rest!
Die letzte Garbe ist zu bergen,
Denn morgen han wir Sichelfest!“
Die junge Bäu'rin schafft und werket.
Ein heimlich Glück ihr Antliz hellt.
Doch jählings bleichen ihre Wangen;
Sie seufzt und stürzt aufs Stoppelfeld . . .

Die Sonne sinkt. Im Abenddämmern
Fährt sacht ein Wagen durchs Gefild.
In weiche Halme sind gebettet
Die junge Frau liegt gleich und mild.
Sie schaut mit Glückverklärtem Lächeln
Im Hof das letzte Erntegut
Und dann hinab, wo ihr am Busen
Ein Kindlein — ihre Ernte — ruht.
Da naht behutsam sich der Bauer,
Hebt hoch das Kind vom warmen Nest:
Gott segne uns're letzte Garbe;
Nun han wir morgen Sichelfest!“

Die unterbrochene Rheinfahrt.

Von Wilhelm Schäfer.

3

II.

Als Johannes — der sich nun Müller nannte, in Woll- und Strumpfwaren, auch Trifotagen — an dem Sonntag- nachmittag den Felsweg zur Martinskapelle hinaufging, um von da über den zärtigen Felsrand an die Blynburg zu kommen, war er doch wieder der seinem Hauslehrer ent- laufene Student aus Basel; denn die grauen Eidechsen zu beobachten, wie sie aus den Spalten der Weinbergsmauern lüstern an die Sonne kamen, um blitzschnell in ihr fühlend Dunkel zu verschwinden, oder den Schleppkähnen nach- zutraumen, wie sie leer zu Paaren oder Bieren aneinander gekoppelt von geschwinden Dampfern abwärts gezogen wurden und so von oben gesehen und an einem Weinstod- blatt gemessen, kaum größer als die Eidechsen waren: dazu hat ein Geschäftsreisender auch am Sonntag keine Zeit, weil er mit seinen Spesen handgreiflichere Vergnügungen zu finden weiß.

Er wollte, als er nach einer reichlichen Stunde ver- sonnener Zeit endlich bei der Kapelle und dem kleinen Kirch- hof war — wo sich unvermutet hinter einem Hohlweg überm Rhein ein wiesengrüner Bachgrund öffnete und bis in die blauen Höhen mit Waldhängen hinaufzog — nach links über den Felsrand zu einem Pavillon hinauf, von dem er sich einen Blick auf die Burg und zugleich über den Ort erhoffte, fand sich aber durch einen Stacheldraht gehindert;

und als er den auf einer Schutthalde steil und mühsam umgangen hatte, sah er den Platz gerade von einer Schar lärmender Burschen gestürmt. Er zog sich, wie er glaubte, unbemerkt zurück, kam jedoch ins rutschende, wollte sich an einem Strauch halten, fiel hin und kollerte bis auf den Weg hinunter, wo er unbeschädigt aufstand und sich an dem kleinen Mäggischid belustigt hätte, wenn nicht wieder das Gelächter vom vergangenen Abend über ihn gekommen wäre. Es verdroß ihn, Zuschauer gehabt zu haben, so ging er rasch um die Ecke den Fahrweg hinauf, der von hier aus ziemlich gerade an dem langen Berggrücken vorbei und zuletzt steil zur Burg hinaufführte. Unterwegs nahm er wahr, daß nach dieser Seite ein gepflegerter Weg von dem Pavillon herunter kam, seine Kletterkünste also unnütz gewesen waren; als er höher war, sah er die Burschen schon wieder lärmend hinunterstürmen und war froh, daß sie — die augenscheinlich den Ort durch laute Streiche im Ärger hielten — nach der Kapelle hin abbogen.

Die Burg war nicht zugänglich und in einem bösen Geschmac mit Erkern und Zinnen ausgebaut; nur die Wirtschaft im alten Torbau stand offen und die äußere Terrasse, wo man durch Brombeersträucher fast senkrecht auf die engen Höfe und Schieferdächer des alten Ortes und in das ab- geschlossene Stück Rheintal wie in einen Krater sieht. Er stand da lange und mußte denken, wie seltsam dies doch